

Rund um die Deponien steht eine Front des Mißtrauens

Bürgerinitiativen fordern mehr Kontrollen von Sondermüllagern

Von Jochen Mellin

Hoheneggelsen/Münchehagen

Gift ist überall – in der Luft, in Flüssen, dem Meer. Es trägt Tarnnamen wie Schadstoff, Industrierückstand oder Abluft. Menschen haben diese Namen erfunden, Menschen verbreiten das Gift, Menschen lehnen sich dagegen auf. Kein Wunder, daß die beiden niedersächsischen Deponien für Sondermüll in Hoheneggelsen bei Hildesheim und Münchehagen bei Loccum (Kreis Nienburg) auf das Mißtrauen der Anwohner stoßen. In beiden Orten sprechen Bürgerinitiativen von gefährlichen Auswirkungen der Sonderdeponien, die Betreiber beteuern das Gegenteil.

In Hoheneggelsen ist eine alte Tonkuhle der Stein des Anstoßes für die Bürgerinitiative um den jungen Landwirt Eberhard Schultze. Sie ist etwa 500 Meter vom nächsten Wohnhaus entfernt. Die Lagerstätte wurde 1971 von der VFI Verwertungsgesellschaft für Industrierückstände als Sondermülldeponie in Betrieb genommen. Lastwagen bringen auch aus dem Ausland Sondermüll – die Bezeichnung für Abfall-

stoffe, die nicht auf Hausmüllplätzen gelagert werden dürfen – in Stahlfässern. Rudolf Frey aus der VFI-Betriebsleitung: „Wir dürfen nur feste oder zumindest stichfeste Stoffe annehmen. Zum großen Teil sind das Rückstände aus der Lackproduktion.“ Nach Freys Worten sind giftige Stoffe ausgeschlossen.

Landwirt Schultze bezweifelt, daß in der Grube mitten zwischen Feldern nur für den Menschen unschädlicher Müll liegt. Er erinnert an mehrere tausend Tonnen Kalkarsenschlamm, die Anfang der 70er Jahre in Hoheneggelsen eingelagert wurden. Sie waren von verschiedenen Müllkippen in Nordrhein-Westfalen und Niedersachsen zusammengesammelt worden, wo sie illegal gelegen hatten. Der Giftmüllskandal erregte damals großes Aufsehen. Schultze vermutet auch Gift von der Art der Seveso-Chemikalien in der Grube, spricht von verschmutztem Wasser, das seine Spuren in der Umgebung hinterläßt.

Der Landwirt meint, daß die Tongrube nicht dicht ist, daß beim Ablagern der Fässer schädlicher Staub bis an Wohnhäuser dringt. Er verweist auf Krankheitsercheinungen bei Anwohnern. In einem Prozeß wegen dieser Geruchsbelästigungen hat ein Mitglied der Bürgerinitiative gegen die VFI im April gewonnen – das Unternehmen ging in die nächste Instanz –, ein neuer Strafantrag wurde im Juli gestellt. Schultze und seine Freunde – der Bürgerinitiative gehören nach Angaben des Landwirts 500 Mitglieder an – wollen ein neues Gutachten über die Eignung der Grube, ihnen reichen die behördlichen Kontrollen nicht aus.

Kontrollbehörde ist der Landkreis Hildesheim, als Sachgebietsleiter für Abfallbeseitigung ist Kreisinspektor Helfried Basse zuständig. Er schildert den Instanzenweg, den das Abfallbeseitigungsgesetz haarklein vorschreibt. Danach sind Abfälle von ihrem Erzeuger so zu beseitigen, daß das Wohl der Allgemeinheit nicht beeinträchtigt wird. Der Industriebetrieb muß zum Beispiel seine Lackrückstände in einer rechtsverbindlichen Erklärung genau beschreiben und



Von jeder Lastwagenladung werden Proben genommen und untersucht.



Die Fässer voller Sonderabfälle stehen auf einer Tonschicht und werden mit Ton abgedeckt.

Aufn. (2): Jochen Meßlin

durchweg chemische Analysen beifügen. Diesen Antrag, in Hoheneggelsen abladen zu dürfen, erörtert ein Arbeitskreis, in dem Fachleute unter anderem aus Kreisverwaltung, Wasserwirtschaftsamt, Wasseruntersuchungsamt und Gewerbeaufsichtsamt angehören.

Ist der Antrag – eventuell nach weiteren Gutachten – genehmigt, muß die Lackfabrik einen konzessionierten Transporteur anheuern. Dieser braucht wiederum eine besondere Transportgenehmigung. Ein ausgeklügeltes System von Begleitscheinen soll eine lückenlose Kontrolle von der Fabrik bis zur Deponie gewährleisten.

An der Deponie nimmt ein Chemiker Proben der Lastwagenladung, vergleicht nach einer Kurzanalyse die wesentlichen chemischen Daten mit den Angaben auf dem ursprünglichen Antrag. Weitere Proben werden ein halbes Jahr lang aufbewahrt.

Kreisinspektor Helfried Basse ist, wie er sagt, alle naselang in Hoheneggelsen und schaut nach dem Rechten. Nach seinen Worten weist die VFI gar nicht so selten Anlieferungen zurück, falls auch nur geringe Abweichungen gegenüber dem Antrag auftreten. Beispiel Lack: Ist die Farbe der Rückstände nicht genau wie beschrieben, geht der Lastwagen zurück, ein neuer Antrag ist nötig. Basse: „Die können ihr

Zeug dann nicht einfach irgendwo hinkippen. Wir wissen, daß der Abfall da ist, und bleiben ihm auf der Spur.“ Aus der Grube kann nach unten und den Seiten nichts austreten, sagen Basse und Frey übereinstimmend. Die Tonschicht sei mindestens 100 Meter dick und völlig dicht. Frey: „Die geologischen Voraussetzungen sind einmalig.“

Dennoch: Schultzes Initiative wittert Unrat. Der Landwirt und seine Freunde wollen vor allen Dingen verhindern, daß die Deponie, wie von der VFI geplant, wesentlich vergrößert wird. Bislang konnte die Gesellschaft das benötigte Land nicht kaufen, und auch ein neues Lagerverfahren der VFI konnte die Grundstückseigentümer nicht umstimmen. Das Unternehmen will die Abfälle mit Zement mischen und dann als stabile Blöcke wegstapeln. Das Antragsverfahren für die fünf Millionen Mark teure Anlage läuft.

Die Bürgerinitiative in Münchenhagen hat auch ihre Probleme, aber ihr Sprecher Johann Christoph Emelius äußert sich wesentlich moderater. „Die jetzige Deponie scheint wohl in Ordnung zu sein“, meint der Kirchenbeamte, „aber die inzwischen geschlossene vorherige Grube ist nicht dicht.“ Er verweist auf Schäden in einem Wäldchen, wo Bäume abgestorben sein sollen, und auf die kahle Fläche eines Feldes. Auf

einer Weide sollen einige Kühe eingegangen sein. Die nächsten Wohnhäuser sind etwa fünf Kilometer entfernt von der Deponie.

Was Emelius unruhig macht: „Wer weiß denn, wie die ganzen Sachen in der Erde während der nächsten Jahrzehnte aufeinander reagieren, was da entsteht?“ Er spricht von einer „chemischen Zeitbombe“ und fordert, daß die Kreisverwaltung in Nienburg mehr kontrolliert, was tatsächlich abgeladen wird.

Emelius hat sich die Deponie schon zeigen und erklären lassen, er billigt der Betreibergesellschaft „saubere Arbeit“ zu. Frey in Hoheneggelsen ist dagegen, wie er sagt, bislang mit der Initiative nicht ins Gespräch gekommen. Ein entsprechendes Angebot der VFI sei abgelehnt worden. Frey und seine Mitarbeiter wollten vorweg schriftliche Anfragen haben, „damit wir genau darauf eingehen können“, aber auch darauf sei keine Reaktion erfolgt.

Schultze sagt dazu, bis ungefähr vor einem halben Jahr habe man durchaus miteinander geredet, aber die Fronten seien geblieben. Man wisse, was man voneinander zu halten habe. Mißtrauen und gegenseitige Vorwürfe vergiften ein vielleicht mögliches Miteinander. Bis jetzt hat sich niemand gefunden, der die Mißhelligkeiten schadlos beseitigt.